Konzertdirektion Dr. W. Zemánek.

PRODUKTENBÖRSE.

SONNTAG, DEN 4. DEZEMBER 1921 UM ¼4 NACHM.

IX. volkstümliches Sonntagskonzert.

Emmy Heim.

Am Klavier: ALEXANDER ZEMLINSKY.

Vortragsfolge:

I.

Gustav Mahler: Frühlingsmorgen.
Rheinlegendchen.
Scheiden und Meiden.
Wo die schönen Trompeten blasen.
Nicht wiederseh'n.

II.

Claude Debussy: Fêtes galantes.
1. En sourdine.
2. Fantoches.
3. Claire de lune.

Chansons de Bilitis.
1. La flûte de Pan.
2. La Chevelure.
3. Le tombeau des Najades.

Pause.

III.

Gustav Mahler: Vom irdischen Leben.
Starke Einbildungskraft.
Ablösung im Sommer.
Hans und Grete.
Wer hat das Liedlein erdacht.

Konzertflügel August Förster, Georgswalde,
beigestellt durch S. Kohn, Prag.

Preis K 2·—.

GUSTAV MAHLER:

Frühlingsmorgen.

Es klopft an das Fenster der Lindenbaum
Mit Zweigen blütenbehangen;
Steh' auf, steh' auf! Was liegst du im Traum?
Die Sonn' ist aufgegangen.

Die Lerche ist wach, die Büsche weh'n,
Die Bienen summen und Käfer,
Und dein munteres Lieb hab' ich auch schon geseh'n.
Steh auf, steh' auf, Langschläfer!

R. Leander.

Rheinlegendchen.

Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein,
Bald hab' ich ein Schätzlein, — bald bin ich allein!
Was hilft mir das Grasen, wann d' Sichel nicht schneid't,
Was hilft mir ein Schätzlein, wenn's bei mir nicht bleibt!

So soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein goldenes Ringlein hinein,
Es fliesset im Neckar und fliesset im Rhein,
Soll schwimmen hinunter ins Meer tief hinein!

Und schwimmt es, das Ringlein, so frisst es ein Fisch!
Das Fischlein soll kommen auf Königs sein Tisch,
Der König tät fragen, wems Ringlein sollt' sein?
Da tät mein Schatz sagen; „Das Ringlein g'hört mein!"

Mein Schätzle tät springen bergauf und bergein,
Tät mir wied'rum bringen, das Goldringlein fein.
Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!

Scheiden und Meiden.

Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus, Ade!
Feinsliebchen, das schaute zum Fenster hinaus, Ade!
Und wenn es denn soll geschieden sein,
So reich' mir dein goldenes Ringelein, Ade!

Ja, Scheiden und Meiden tut weh.

Es scheidet das Kind schon in der Wieg'! Ade!
Wann werd' ich meim Schätzle wohl kriegen? Ade!
Und ist es nicht morgen, ach, wär' es doch heut'!
Es machte uns beiden wohl grosse Freud'!
Ja, Scheiden und Meiden tut weh! Ade!

Aus des Knaben Wunderhorn.

Wo die schönen Trompeten blasen.

„Wer ist denn draussen und wer klopfet an,
Der mich so leise wecken kann?"
„Das ist der Herzallerliebste dein,
Steh' auf und lass' mich zu dir ein!

Was soll ich hier nun länger steh'n?
Ich seh' die Morgenröt' aufgeh'n,
Die Morgenröt', zwei helle Stern'!
Bei meinem Schatz, da wär' ich gern!
Bei meinem Herzallerlieble!"

Das Mädchen stand auf und liess ihn ein,
Sie heisst ihn auch willkommen sein:
„Willkommen, trauter Knabe mein!
So lang hast du gestanden!"

Sie reicht ihm auch die schneeweisse Hand. —
Von ferne sang die Nachtigall. —
Da fängt sie auch zu weinen an!

„Ach weine nicht, du Liebste mein,
Aufs Jahr sollst du mein eigen sein,
Mein eigen sollst du werden gewiss,
Wie's keine sonst auf Erden ist!
O Lieb auf grüner Erden!

Ich zieh' in Krieg auf grüner Heid';
Die grüne Heide ist so weit!
Allwo dort die schönen Trompeten blasen,
Da ist mein Haus von grünem Rasen!',

Aus des Knaben Wunderhorn.

Nicht wiederseh'n.

Und nun ade, mein herzallerliebster Schatz!
Jetzt muss ich wohl scheiden von dir!
Bis auf den andern Sommer,
Dann komm ich heim zu dir!

Und als der junge Knab' heimkam,
Von seiner Liebsten fing er an:
„Wo ist meine Herzallerliebste,
Die ich verlassen hab?"

„Auf dem Kirchhof liegt sie begraben,
Heut ist's der dritte Tag!
Das Trauern und das Weinen,
Hat sie zu Tod gebracht!"

Jetzt will ich auf den Kirchhof geh'n,
Will suchen meiner Liebsten Grab,
Will all'weile rufen,
Bis dass sie mir Antwort gab!

Ei du, mein allerliebster Schatz,
Mach' auf dein tiefes Grab!
Da hörst kein Glöcklein läuten,
Da hörst kein Vöglein pfeifen.
Du siehst weder Sonne noch Mond.

Aus des Knaben Wunderhorn.

CLAUDE DEBUSSY:

Fêtes galantes.

En sourdine.

Calmes dans le demijour
Que les branches hautes font,
Pénétrons bien notre amour
De ce silence profond.

Fondons nos âmes, nos coeurs
Et nos sens extasiés
Parmis les vagues langueurs
Des pins et des arbousiers.

Ferme tes jeux à demi
Croise tes bras sur ton sein,
Et de ton coeur endormi
Chasse à jamais tout dessein.

Laissons nous persuader
Au souffle berceur et doux
Qui vient à tes pieds rider
Les ondes de gazon roux.

Et quand solennel, le soir,
Des chênes noirs tombera
Voix de notre désespoir
Le rossignol chantera.

Fantoches.

Scaramouche et Pulcinella
Qu'un mauvais dessein rassembla
Gesticulent noirs sous la lune
La, la, la, la,

Cependent l'excellent docteur Bolonais
Cueille avec lenteur
Des simples
Parmi l'herbe brune.

Lors sa fille piquant minois
Sous la charmille en tapinois
Le glisse demi nue
La, la, la, la, en puête.

De son beau pirate espagnol
Dont un amoureux rossignol
Clame la détresse à tue tête
La, la.

Clair de Lune.

Votre âme est un paysage choisi
Que vont charmants masques et bergamasques
Jouant du luth et dansant quasi
Tristes sous leurs déguisements fantasque.

Tout en chantant sur le mode mineur
L'amour vainqueur et la vie opportune
Ils n'ont pas l'air de croire à leur bonheur
Et leur chanson se mêje au clair de lune.

Au calme clair de lune triste et beau,
Qui fait rêver les oiseaux dans les arbres
Et sangloter d'extase les jets d'eau
Les grands jets d'eaux sveltes parmi le martre.

Chansons de Bilitis.

I. La flûte de Pan.

Pour le jour des Hyacinthies,
Il m'a donné une syrinx
Faite de roseaux bien tailles,
unis avec la blanche cire
Qui est douce à mes lêvres
Comme le miel.

Il m'apprend à jouer
Assise sur ses genoux;
mais je suis un peu tremblante.
Il en jaue apres moi si doucement
Que je l'entends à peine.

Nous n'avons rien à nous dire,
Tant nous sommes près l'un de l'autre;
Mais nos chansons veulent se répondre,
Et tour a tour nos bouches s'unissent sur la flûte.

Il est tard;
Voici le chant des grenouilles vertes
Qui commence avec la nuit.
Ma mère ne croira jamais
Que je suis restée si longtemps
A chercher ma ceinture perdue.

II. La chevelure.

Il m'a dit:
„Cette nuit, j'ai rêvé.
J'avais ta chevelure autour de mon cou.
J'avais les cheveux comme un collier noir
Autour de ma nuque et sur ma poitrine,
Je les carressais, et c'étaient les miens;

Et nous étions liés pour toujours ainsi,
Par la même chevelure la bouche sur
la bouche,
Ainsi que deux lauriers n'ont souvent
qu'une racine.
Et peu à peu, il m'a semblé
Tant nos membres étaient confondus,
Que je devenais toimême
Ou que tu entrais en moi
Comme mon songe".
Quand il eut achevé —
Il mis doucement ses mains sur mes
épaules,
Et il me regarda d'un regard si tendre,
Que je baissai les yeux avec un frisson.

III. Le tombeau des Najades.

Le long du bois couvert de givre,
Je marchais;
Mes cheveux devant ma bouche
Se fleurissaient de petits glaçons,
Et mes sandales étaient lourdes
De neige faugeuse et tassée.
Il me dit: „Que cherches-tu?
— Je suis la trace du satyre.
Ses petits pas fourchus alternent
Comme des trous dans un manteau blanc"
Il me dit: „Les satyres sont morts,
Les satyres et les nymphes aussi.
Depuis trente ans il n'a pas fait
Un hiver aussi terrible,
La trace que tu vois est celle d'un bouc.
Mais restons ici, ou est leur tombeau".
Et avec le fer de sa houe il cassa la
glace de la source
Où jadis riaient les najades.
Il prenait de grands morceaux froids
Et les soulevant vers le ciel pâle,
Il regardait an travers. P. Louys.

GUSTAV MAHLER:

Das irdische Leben.

Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich,
Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir ernten geschwind
Und als das Korn geerntet war,
Rief das Kind noch immerdar:
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.
Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir dreschen geschwind.

Und als das Korn gedroschen war,
Rief das Kind noch immerdar:
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gib mir Brot, sonst sterbe ich.
Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir backen geschwind.
Und als das Brot gebacken war,
Lag das Kind auf der Totenbahr'.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

Starke Einbildungskraft.

Mädchen:

„Hast gesagt, du willst mich nehmen,
Sobald der Sommer kommt!
Der Sommer ist gekommen,
Du hast mich nicht genommen!
Geh', Büble geh'. Geh', nehm' mich!
Gelt ja, du nimmst mich noch?"

Büble:

„Wie soll ich dich denn nehmen,
Dieweil ich dich schon hab'?
Und wenn ich halt an dich gedenk'
So mein ich alleweile:
Ich wär' schon bei dir!"

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

Ablösung im Sommer.

Kuckuck hat sich zu Tode gefallen,
An einer grünen Weiden!
Wer soll uns denn den Sommer lang,
Die Zeit und Weil' vertreiben?

Ei! Das soll tun Frau Nachtigall!
Die sitzt auf grünen Zweigen!
Die kleine, feine Nachtigall,
Die liebe, süße Nachtigall!
Die singt und springt, ist allzeit froh,
Wenn and're Vögel schweigen!

Wir warten auf Frau Nachtigall,
Die wohnt im grünen Hage,
Und wenn der Kuckuck zu Ende ist,
Dann fängt sie an zu schlagen!

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

Hans und Grete.

Ringel, ringel reih'n!
Wer fröhlich ist,
Der schlinge sich ein,
Wer Sorgen hat,
Der lass' sie daheim!
Wer ein liebes Liebchen küsst,
Wie glücklich der ist!
Ei, Hänschen, du hast ja kein's,
So suche dir ein's!
Ein liebes Liebchen, das ist was fein's!
Juchhe!

Ringel, ringel reih'n!
Ei, Gretchen, was stehst denn so
allein!
Guckst doch hinüber
Zum Hänselein!
Und ist doch der Mai so grün,
Und die Lüfte, sie zieh'n.
Ei, seht doch den dummen Hans
Wie er rennet zum Tanz!
Er suchte ein Liebchen,
Juchhe! er fand's
Juchhe!

Wer hat das Liedlein erdacht.

Dort oben am Berg
In dem hohen Haus,
Da gucket ein fein's
Lieb's Mädel heraus!
Es ist nicht dort daheime,
Es ist des Wirts sein Töchterlein;
Es wohnet auf grüner Heide!

Mein Herzle ist wund!
Komm', Schätzle, mach's g'sund!
Dein schwarzbraune Äuglein,
Die hab'n mich verwund't!
Dein rosiger Mund
Macht Herzen gesund!
Macht Jugend verständig,
Macht Tote lebendig,
Macht Kranke gesund!

Wer hat denn dies schön schöne
Liedchen erdacht?
Es haben's drei Gäns' über Wasser
gebracht —
Zwei graue und eine weisse!
Und wer das Liedlein nicht singen
kann!
Dem wollen sie es pfeifen.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

6. Dezember. Mozarteum.

RUDOLPH POLLAK, Violinvirtuose.

11. Dezember. Produktenbörse.

X. volkstümmliches Sonntagskonzert.

RUDOLF SERKIN (Klavier).

12. u. 13. Dezember. Produktenbörse.

Beethovenzyklus des ROSÉ-QUARTETTS.

Mitwirkend Alexander Zemlinsky.

Druck von Gustav Fanta Nachf., Prag. — Selbstverlag.